

Harz als magische Gebirgswelt

Tourismusverband wirbt mit neuen Design-Elementen

Von Oliver Stade

HARZ. Mit neuem Logo und Designmotiven will der Harzer Tourismusverband (HTV) der Region einen einheitlichen und besseren Werbeauftritt verschaffen. Das gestern vorgestellte Design soll die Urlaubsregion als „magische Gebirgswelt“ darstellen.

Die Ziele klingen anspruchsvoll: „Tradition und Moderne“ sollen die grafischen Elemente vermitteln und dem Werbematerial eine unverkennbare Note geben. Mit modernen Hotels und zugkräftigen Urlaubsangeboten soll der Harz im Deutschlandtourismus eine neue „Spitzenposition“ einnehmen, sagte HTV-Chefin Carola Schmidt gestern.

Konservatives Bild

Beim Brockenstammtisch vor rund 80 Gästen aus Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen stellten der HTV und die Berliner Kommunikationsagentur Embassy die neue Werbewelt vor. Unter den Gästen waren die Finanzminister Niedersachsens und Sachsen-Anhalts, Hartmut Möllring (CDU) und Jens Bullerjahn (SPD), sowie Sachsen-Anhalts Verkehrsminister Karl-Heinz Daehre (CDU). Den ersten Wortmeldungen zufolge findet das Design Zuspruch. Kernelemente sind das Logo und eine farbig reduzierte Bilderwelt, die an Scherenschnitte erinnert. Wo bisher „Der Harz“ draufstand, in weißer Schrift

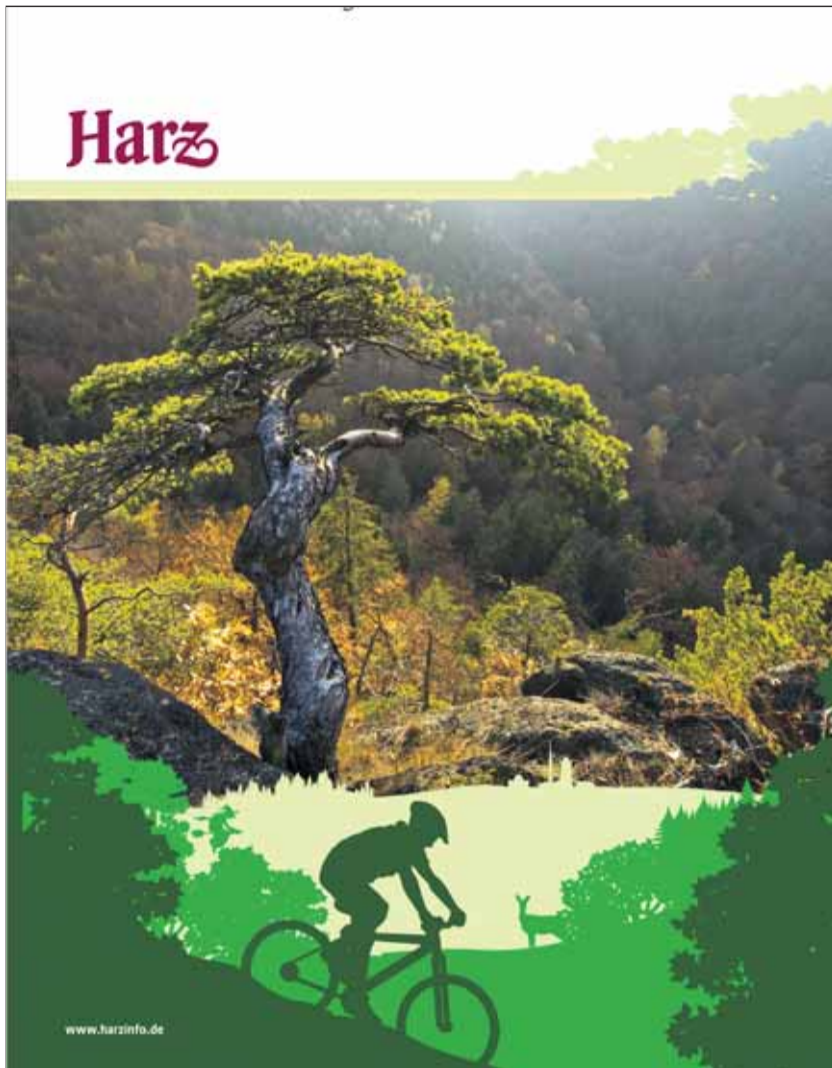
auf grünem Grund und mit rotem Farbelement, wird nun in bordeauxroter Farbe mit dem Wort „Harz“ geworben. Die Schrifttype mutet konservativ an – Schmidt appellierte, sich „auf Neues einzulassen“.

Nach der Unesco-Welterbeauszeichnung für das Oberharzer Wasserregal vom Wochenende sprach der sichtlich gut gelaunte Stephan Manke, HTV-Vorsitzender und Landrat des Kreises Goslar, von einer „großen Chance“. Der Ritterschlag solle für „frische Ideen“ genutzt werden.

Länder geben Geld

Der Präsentation war eine Analyse der Stärken und Schwächen der Region vorausgegangen. Die Kreativen von Embassy empfehlen, den Harz als „magische Gebirgswelt“ zu präsentieren. Diese Botschaft soll durch das Logo und die scherenschnittartigen Bildelemente mit Landschaften, Burgen, Wanderern, Rehen und Hexen transportiert werden. Als erste Werbebroschüre erscheint das HTV-Gastgeberverzeichnis im November im neuen Layout. Auch der Internetauftritt wird bald umgestaltet. Die Tourist-Informationen sollen dem Beispiel möglichst folgen und die neuen Bildelemente mit eigenen Fotos kombinieren.

Die Offensive steht am Ende einer neuen Harzer Verbandsstruktur. Der HTV mit Sitz in Goslar ist nach der Quasi-Angliederung des Regionalverbands in Quedlinburg und der bevorstehenden Auflösung des Förderkreises in Wernigerode alleiniger



So soll der Harz künftig werben: Mit neuem Logo und scherenschnittartigen Bildelementen.

Ansprechpartner für die Länder. Der von Manke vorangetriebene Prozess wird von Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen honoriert. Dieses Jahr werden dem HTV 200000 Euro für das Marketing bereitgestellt, nachdem sich einige Länder aus der Finanzierung zurückgezogen hatten. Für 2011 rechnet Schmidt wieder mit einer Förderung, aber mit weniger Geld.

Hoffnungen auf weitere gute Gaben der Länder dämpfte Minister Daehre: Er bekräftigte die Absage an eine Erweiterung der Brockenbahn aus Elend (Sachsen-Anhalt) nach Braunlage: „Das kostet sehr viel Geld.“ Als Option solle die Idee einer Streckenverlängerung aber weiter leben. Daehre regte an, zunächst einen Shuttlebus zwischen Elend und Braunlage einzurichten.

KOMMENTAR

Magische Werbung

Der Harz als „magische Gebirgswelt“, so neu ist das nicht. Das Design, mit dem der Harzer Tourismusverband (HTV) künftig für die Region werben will, mag der eine gut finden, der andere nicht. Weil ohnehin die Millionen fehlen, um eine Werbeidee in den Köpfen der Urlauber nachhaltig zu verankern, hat der neue Auftritt nur eine Chance, wenn er in vielen Broschüren, Heften und anderen Werbemitteln auftaucht. Nicht nur der HTV, auch ande-



Von Oliver Stade

re Tourismusorganisationen im Harz müssen sich auf das neue Design einlassen – sonst hilft die beste Magie nicht.

Es ist zu hoffen, dass die Region sich den Schwung und die überregionale Aufmerksamkeit zunutze macht, den der Welterbe-Ritterschlag für die Oberharzer Wasserwirtschaft auslöst. Wenn sich dann noch einige der Vorhaben wie ein Ferienpark in Braunlage oder eine Ferienhaussiedlung auf Torfhaus verwirklichen lassen, kann der Harz vorankommen. Der Rückschlag bei der Brockenbahn-Erweiterung zeigt aber auch: Ohne die Hilfe der Länder geht es nicht.

Harzer Welterbestatus bietet Chance und verpflichtet

Was die überregionale Presse über die jüngste Unesco-Entscheidung berichtet

Von Julia Krause

GOSLAR. Die Freude über den neuen Harzer Welterbetitel ist groß. Auf Anfragen, wie die Stimmung bei den Akteuren sei, hört die Berichterstatterin viel zitierte „Strahlkraft“ förmlich durch den Hörer dringen, und die Harzwasserwerke lassen sogar eine Feier anlässlich des positiven Unesco-Bescheids steigen.

Wie bewertet die überregionale Presse die Auszeichnung? Als „Meisterwerk früher Bergbau- und Ingenieurskunst“ und als „einzigartig“ – so weit steht es auch in der Pressemitteilung, die die deutsche Unesco-Kommission nach der Entscheidung herausgab. Kritische

Stimmen gibt es wenige. Zwar mahnte die Süddeutsche Zeitung in einem allgemein gehaltenen Text auf ihrer Onlineplattform an, dass der Welterbestatus den Zugang zu Fördergeldern erleichtere und als Touristenmagnet gelte, die Stätte aber nach den Kriterien der Unesco gepflegt werden müsse, damit der Status nicht wieder aberkannt werde.

So kurz nach der Anerkennung des lukrativen Status sollte davon zwar nicht ausgegangen werden – aber dafür steht der Harz laut Hanoverscher Allgemeiner Zeitung (HAZ) vor einem ganz anderen Problem: Die touristische Infrastruktur lässt nach einem Kommentar der HAZ an mancher Stelle noch zu

wünschen übrig: So bemängelt der Autor, dass der Veranstaltungskalender der Museumslandschaft mager aussieht und Hinweise zu Programm und Eintrittspreisen fehlen: „Besucherfreundlichkeit sieht anders aus.“ Auch der Harzer Charme so mancher Unterkunft veranlasst ihn zu Lästereien über „einen alten Grundig-Fernseher mit Zimmerantenne auf einem Häkeldeckchen“.

Doch am Ende gibt es Trost, dass nun alles besser werden könne: „Mit dem Welterbetitel für die Oberharzer Wasserwirtschaft besteht jetzt wieder eine große Chance, das Marketing zu ändern und mit frischen Ideen, neuem Mut und großer Beharrlichkeit um mehr, um neues und



Joachim Niebaum von den Harzwasserwerken und Wanderführer Eberhard Paesler zeigen auf der Karte den Verlauf einer Untertage-Wanderung durch einen Teil des Unesco Weltkulturerbes. Foto: Bertram

um junges Publikum zu werben.“ Das Problem scheint erkannt. Zumindest hoffe der Antragverfasser Reinhard Roseneck nach Informati-

onen des Norddeutschen Rundfunks, dass die Region nun aus ihrem „Dornröschen-Schlaf“ herauskomme.

Wie eine Radarfalle Knöllchen-Horst ausbremste

Amtsgericht Herzberg beschließt, dass der Aufspürer von Verkehrssündern nun selbst zehn Euro wegen zu schnellen Fahrens zahlen muss

HERZBERG. Als Knöllchen-Horst hat er jahrelang Verkehrssünder angezeigt, vor Gericht gebracht und viel öffentliche Aufmerksamkeit erzeugt. Gestern nun musste er sich selber verantworten. Ergebnis: Das Amtsgericht Herzberg beschloss, dass Horst zehn Euro wegen zu schnellen Fahrens zahlen muss.

Zuvor hatte sich sein Verteidiger ins Zeug gelegt und die jüngsten Gerichtsurteile des Bundesverfassungsgerichts in Sachen Blitzer-Fotos studiert. Mehrmals wies er den Richter darauf hin, es dürfe keinesfalls angehen, dass eine Kamera permanent vorbeifahrende Fahrzeuge aufnehme. Denn laut Bundesverfassungsgericht muss für die Einschaltung des Blitzgerätes ein Anfangsver-

dacht zur Geschwindigkeitsüberschreitung vorliegen, den der Verteidiger bei seinem Mandanten nicht gegeben sah.

Eine Verwaltungsfachangestellte hatte die Geschwindigkeits-Messung für den Landkreis Osterode im Frühjahr vorgenommen. Sie beteuerte, dass sie aufgrund ihrer Berufserfahrung ganz gut einschätzen könne, wenn jemand zu schnell fahre. Darauf rasselte es Fragen: Wie sie das denn rein visuell aus etwa 80 bis 100 Metern feststellen wolle? Dieses sei, so hatte die Zeugin vorher klar gemacht, die ungefähre Entfernung, aus der sie

schätzen würde, ob jemand den Blitzer zu schnell passieren werde und sie ihn deswegen anschalten müsse.

Nach weiteren Fragen zur genauen Platzierung des Blitzers innerhalb des Autos sowie zum Standort des Messfahrzeugs selbst kam der Verteidiger zu dem Schluss, dass die Zeugin vielleicht doch die Kamera andauernd laufen lassen und somit gegen das Urteil des Bundesverfassungsgerichts verstoßen habe.

Ihre mehrmalige Verneinung dieses Verdachts konnte den Verteidiger nicht beirren: Er stellte kurzer-

hand den Antrag, die Verwaltungsangestellte zu verurteilen.

Als der Richter abwinkte, kam ein schon vor der Verhandlung vorbereitetes Schreiben des Anwalts ins Spiel: Weil er nun davon ausgehen müsse, dass das Gericht eine vorgefasste Meinung zu seinem Mandanten habe, legte der Verteidiger einen Antrag vor.

Darin legte er detailliert dar, warum der Richter aus Befangenheit abzulehnen sei – unter anderem, weil er sich auf zwei Hochzeiten in persönlichen Gesprächen darüber geäußert habe, „dass er schon dafür sorgen werde, dass Knöllchen-Horst sein Bußgeld zahlen muss“. Der Richter, dem sein Gemütszustand lediglich an der Farbe seiner Ohren

anzumerken war, reagierte zum Vergnügen der Anwesenden kühl: Anstatt die Verhandlung zu vertagen, wie es der Verteidiger wollte, rief er sogleich einen Kollegen herbei, der über seine Befangenheit entschied: Er durfte weitermachen.

Auf den Vorwurf, er habe auf privaten Feiern über Knöllchen-Horst geredet, entgegnete er, dass er in diesem Jahr überhaupt noch nicht auf einer Hochzeit gewesen sei, dafür habe sein Schwiegervater aber einem Polterabend beigewohnt.

Knöllchen-Horst wurde wegen einer Geschwindigkeitsüberschreitung von 10 Stundenkilometern zu zehn Euro verurteilt, er trägt außerdem die Kosten des Verfahrens.

Julia Krause

